

Wildbader Chronik.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
General-Anzeiger für Wildbad und Umgebung.

Erscheint **Dienstag, Donnerstag u. Samstag.**
Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden
Samstag beigegebenen **Illustr. Sonntagsblatt**
für Wildbad vierteljährlich 1 \mathcal{M} 10 \mathcal{S} , monatlich
40 Pfg; durch die Post bezogen im Oberamts-
Bezirk 1 \mathcal{M} 30 \mathcal{S} ; auswärts 1 \mathcal{M} 45 \mathcal{S} . Ver-
stellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Annoncenpreis beträgt für die einpaltige
Zeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile 15
Pfennig. Anzeigen müssen spätestens den Tag
zuvor morgens 9 Uhr aufgegeben werden. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Stehende
Anzeigen nach Uebereinkunft. — Anonyme Ein-
sendungen werden nicht berücksichtigt.

Nr. 49.

Donnerstag, 27. April 1899.

35. Jahrgang.

Rundschau.

— Dem Geheimen Kommerzienrat
Ad. Kröner in Stuttgart ist das Ritter-
kreuz der württembergischen Krone mit
dem Löwen verliehen worden.

— Der Justizreferendar 1. Kl. Gaupp
tit. Amtsrichter in Neuenbürg ist zum
Amtsrichter in Gmünd ernannt worden.

Stuttgart, 20. April. Durch gemein-
schaftliche Verfügung der Ministerien der
Justiz und der Finanzen ist die Voll-
streckung der gerichtlichen Vermögensstrafen
neuerdings, und zwar mit Wirkung
vom 1. April l. J. ab, neu geregelt
worden. Die wichtigste Aenderung ist,
daß die gerichtlichen Geldstrafen von
jetzt ab nicht mehr durch die Kameralämter,
sondern direkt durch die Gerichte
eingezogen werden. Ebenso erfolgt die
Veräußerung zc. der in einem Strafver-
fahren konfiszierten Gegenstände künftig
durch die betreffenden Gerichte, bezw. der
Kassenämter.

Stuttgart, 22. April. Die Kam-
mer der württembergischen Abgeordneten
erledigte gestern vollends den Forstetat.
Finanzminister v. Zeyer stellte eine Nach-
tragsforderung für Besserstellung der Re-
vieramtsassistenten in Aussicht und es
wurde auch auf verschiedene Wünsche
wegen angemessener Bezahlung der Holz-
hauer entgegenkommende Auskunft vom
Regierungstisch erteilt. Beim Kapitel:
„Einnahmen aus Jagden“, erhob sich
eine lange Debatte über den Antrag Egger
auf öffentliche Verpachtung der Jagden
in den Staatswaldungen. Der Antrag-
steller, Abg. Egger, wies auf die Summe
hin, die dem Staat jährlich dadurch ent-
gehe, daß die Jagd in der Regel unter
der Hand vergeben werde. Er beantrage:
die Regierung wolle die öffentliche Ver-
pachtung der Jagden in größerem Um-
fang als bisher vornehmen. Der An-
trag wurde in dieser Fassung nachdem
Finanzminister v. Zeyer erklärt hatte,
daß die Forstverwaltung bereit sei, mit
der Verpachtung der öffentlichen Jagden
weiterzugehen, wenn auch nicht in dem
von Egger gewünschten Umfange, mit 49
gegen 28 Stimmen angenommen. Abg.
Commerell wies auf den immer größer
werdenden Wildschaden, mit Bezug auf
die Verhältnisse im Bezirk Neuenbürg hin
und bat dringend um Abhilfe für diese
sich immer steigenden Klagen. Auch der
vorgetragene Wunsch betreffs eines aus-
gedehnteren Vogelschutzes durch Abschließen
der Raubvögel soll entsprochen werden.

Das ganze Kapitel wurde dann vollends
angenommen, ebenso das Kapitel Holz-
gärten, worauf das Haus zur Beratung
des Etats des Finanzministeriums über-
ging.

Feuerbach, 23. April. Kürzlich be-
richteten wir davon, wie in Feuerbach
der 16jährige Frohnmüller zur Rettung
seiner schwer verbrannten Schwester die
eigene Haut an beiden Beinen opferte.
Diese Nachricht ging in die gesamte deutsche
und teilweise auch in die ausländische
Presse über, und zahlreich sind die An-
erkennungsschreiben, die der mutige Jüng-
ling aus aller Herren Länder erhalten
hat. Auch Geld und andere Geschenke
trafen in Feuerbach ein. Der „Beob.“
bringt aus den ihm vorliegenden diesbe-
züglichen Schriftstücken eine kurze Aus-
lese. Vier Geschwister aus der schönen
Stadt Passau beglückwünschen den jungen
Helden und fügen die neugierige Frage
hinzu: „Hatten Sie große Schmerzen?“
Eine Baronesse in Westfalen, die sonst
nicht mehr an die Güte der Menschen
glaubt und der die That Frohnmüllers
deshalb doppelt wohl thut, wünscht eine
Photographie Frohnmüllers mit Namens-
unterschrift und will sich durch ein Gegen-
geschenk revanchieren. Eine Wienerin
versichert dem Jüngling, daß er die Sym-
pathie und Bewunderung vieler Wiener
für sich habe. Eine „deutsche Frau“ in
Mek schwingt sich zu folgender Begeister-
ung auf: „So lange es solche Menschen
und solche Thaten giebt, lernt man gern.“
Ähnliche Gedanken drückt ein Schreiben
aus Amsterdam und ein solches aus Lon-
don aus. Die „österreich. Illustr. Ztg.“ will
Frohnmüllers Bild veröffentlichen. Froh-
nmüller ist erfreulicherweise wieder herge-
stellt.

Hall, 23. April. Die glücklichen
Gewinner des ersten Gewinns der Stutt-
garter Pferdemarktlotterie (2 Rappen)
sind 10 Steinbrucharbeiter von Nieden
und Sanzenbach, hiesigen Oberamts, welche
10 Lose mit einander spielten.

Hall, 21. April. Pfarrer Faulhaber
hat in seiner Eigenschaft als Inhaber des
von ihm in das Leben gerufenen Privat-
unternehmens „Haller Industrie“ seinen
Konkurs angemeldet. Die „Haller In-
dustrie“ umfaßte die Fabrikation von
Drahtbörsen, Leuchtern und Beschlagen
(Fabrik Westheim) den Vertrieb der Koch-
schen Kaminschutzhauben, die Buchhand-
lung für Innere Mission und das Erho-
lungshaus (Kuranstalt). — Das Diako-

nissenhaus wird von obigem Konkurs
nicht berührt.

— Das „Haller Tgbl.“ enthält fol-
gende Erklärung: „Nachdem Herr Pfar-
rer Faulhaber in seiner Eigenschaft als
Inhaber des von ihm ins Leben gerufe-
nen Privat-Unternehmens „Haller Indus-
trie“ den Konkurs angemeldet hat, sehen
sich die hiesigen Mitglieder des Komitees
zu der Erklärung veranlaßt, daß das
Diakonissenhaus von dem Konkurs der
„Haller Industrie“ in keiner Weise be-
rührt wird, die beiderseitigen Kassen durch-
aus getrennt verwaltet werden. Das
Diakonissenhaus wird wie bisher seinen
Verbindlichkeiten nachkommen, wie wir
andererseits die Freunde und Gönner un-
serer Anstalt herzlich gebeten haben möch-
ten, auch künftig unser Werk mit ihren
Gaben zu unterstützen, die wie bisher
ausschließlich für die Zwecke des Diako-
nistenhauses verwendet werden.“ — Herr
Pfarrer Faulhaber hat sich den in men-
schenfreundlicher und selbstloser Ab-
sicht ins Leben gerufenen industriellen
Unternehmungen geschäftlich nicht gewach-
sen gezeigt. So ist das Unglück schließ-
lich hereingebrochen, für den unmittelbar
Betroffenen und viele mit ihm ein schwe-
rer Schicksalsschlag. Die Größe der Pas-
siva ist sehr bedeutend: man spricht von
800 000 \mathcal{M} und darüber, denen eine
verhältnismäßig kleine Summe von Ak-
tiven gegenüberstehe (c. 200 000 \mathcal{M}).

— Die diesjährige Gauversammlung
des Enz-Nagold-Gau-Sängerbundes fin-
det am Sonntag den 30. April d. Js.,
nachmittags 2 1/2 Uhr im Saale des Gast-
hofes z. „Lamm“ in Feldrennach statt.
Tagesordnung: 1) Wahl des Gesamtchor-
dirigenten für das diesjährige Gaufest,
2) Wahl der Preisrichter, 3) Besprechung
des Programms, 4) Kassenbericht 5) Wahl
der Kassenrevisoren.

Pforzheim, 22. April. Vor eini-
gen Tagen wurde in Stuttgart der 23
Jahre alte Kaufmann Gerst von Pforz-
heim wegen Wechselfälschung verhaftet.
Wie verlautet, sollen noch 5–6 weitere
junge Leute verwickelt sein.

Pforzheim, 22. April. Nach dem
Pforzh. Tagebl. wird Kaiser Wilhelm
während der Kaisermanöver hier Quar-
tier nehmen und es ist die „Villa Hiller“
hiesu vorgesehen.

— Die Anstellung eines lebensläng-
lichen Bürgermeisters durch den Stadt-
rat von Ludwigschafen erregt in der
Pfalz nicht geringes Aufsehen. Die pfälzi-

sche Gemeindefürsorge kannte bis vor Kurzem nur Bürgermeister, die alle fünf Jahre aus der Mitte der Gemeinderäte neuzuwählen waren. Der Gehalt wurde auf die Höhe von 17 000 M. festgesetzt.

— Die Einführung des Zuckers in die Heeresverpflegung ist wiederum in Anregung gebracht worden, und es sollen erneut Versuche damit vorgenommen werden. Wie verlautet, werden bei jedem Armeekorps für vier Kompagnieen jezt und namentlich im Sommer längere Uebungsmärsche beabsichtigt, bei denen von den befähigteren Mannschaften Versuche mit reinem Zucker und mit Pastillen aus Zucker mit Kaffee- oder Zitronensaft, in Wasser in den Trinkbechern aufgelöst, angestellt werden, um zu ermitteln, ob sich dadurch Strapazen leichter ertragen lassen. Von vielen Ärzten werden die Vorteile der Zuckerverpflegung der Mannschaften in Abrede gestellt und behauptet, wenn diese im Heere eingeführt würde, so wäre der Hauptvorteil auf Seiten der Zuckerfabriken und Rübenbauer. Alle Präparate zum leichteren Ertragen von Anstrengungen haben sich bis jezt so gut wie nicht bewährt, selbst diejenigen der vielfach erprobten Kolanuß haben nennenswerte Erfolge nicht aufzuweisen gehabt. Die Anstellung eingehender Versuche in dieser Hinsicht kann aber nur freudig begrüßt werden. Man darf jedoch dabei keineswegs außer Acht lassen, daß eine rechtzeitige Gewöhnung an Anstrengungen und Strapazen den Körper zum Ertragen derselben befähigt macht, als dies irgend eine Pastille oder ein Stück Zucker zu thun im Stande wäre. Je einfacher sich die Verpflegung des Soldaten im Felde gestaltet und je unabhängiger er in dieser Beziehung gestellt wird, desto größer ist der Vorteil für den Einzelnen wie für die Gesamtheit.

Berlin, 24. April. In der Angelegenheit des amerikanischen Kapitäns Coghsan, welcher kürzlich eine Schmährede auf die Deutschen hielt und ein Spottlied auf den Kaiser vortrug, bemerkt die „Nordd. Allg. Zeitung“: Die politische Tragweite derartiger Taktlosigkeiten eines einzelnen fremdländischen Offiziers wollen wir schon deshalb nicht überschätzen, weil er sie, wie es scheint, in angeheitertem Zustande begangen hat. Wir nehmen Akt davon, daß seine vorgesetzte Behörde sofort eine Korrektur eintreten ließ.

Lokales.

Wildbad, 25. April. Herzog Robert von Württemberg, Bruder von Herzog Albrecht, ist gestern Abend hier eingetroffen und im R. Badhotel abgestiegen. Heute früh begaben sich Se. Kgl. Hoheit in Begleitung des Kgl. Jägermeisters Graf v. Dillen zur Auerhahnjagd ins hiesige Revier, waren aber durch die regnerische Witterung vom Jagdglück nicht begünstigt. Heute Vormittag lehrte der hohe Gast wieder nach Stuttgart zurück.

— Das Haus des Hrn. Schreinermeistr. Schulmeister hier wurde bei dem heutigen Verkauf von Hrn. Sägermeistr. König um die Summe von 6510 M. erworben.

Der Kaiser auf der Auerhahnjagd.

Alljährlich, wenn die schwellenden Knospen der Buchen den grauen Winterwald

mit ahnungsvollem Grün überhauen, wenn die ersten Frühlingsboten vereinzelt aus dem fernen Süden wieder bei uns eintreffen, wenn vor der Sonne sengenden Strahlen der Schnee auf des Schwarzwaldes dunklen Bergen zu schwinden beginnt, dann regt sich im Herzen des edelsten unter den Vögeln, des Auerhahnes, die Liebe. Er, der das ganze Jahr hindurch als Einsiedler gelebt, der die Gemeinschaft der Hennen auf das Strengste gemieden, der stolz, ja pflichtvergessen denselben die Sorge um die Aufzucht seiner lehtjährigen Nachkommenschaft überließ, auch er zahlt jezt der „alles bezwingenden“ Liebe seinen Tribut — er tritt auf die Balz. Das ist die Zeit, wo Deutschlands maidgerechtester Jäger, Kaiser Wilhelm II. alljährlich zur Ausübung der Auerhahnjagd als Gast bei seinem Onkel, dem Großherzog von Baden, weilt. Dort, wo der alte Rhein seine liebliche Tochter, die Murg, in seine Vaterarme schließt, dort öffnet eines der schönsten aller Täler, das herrliche Murgthal, dem Wanderer seine gastlichen Thore. Hier liegt, fast 1000 Meter über dem Meere, fernab vom Getriebe der Welt, das auf einem Quaderunterbau im Blockhausstil erbaute Jagdschloßchen Kaltenbrunn. Einfach und anspruchslos wie sein Aeußeres ist seine Einrichtung. Den einzigen, für das Jägerauge allerdings herrlichsten Schmuck bildet eine Sammlung hervorragender Hirschgeweihe und Rehkronen, welche die Wände des Speisesaales und der Korridore schmücken. Auf speziellen Wunsch des Kaisers ist an der Einrichtung nichts geändert worden, die Einfachheit gerade ist es, welche dem hohen Herrn den Aufenthalt dort oben so lieb macht.

Wenn nun die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des Kaisers auf dem Kaltenbrunn eintrifft, dann beginnt für die dort stationirten Jagdbeamten eine Zeit fieberhafter Thätigkeit. In erster Reihe gilt es nun die Auerhähne zu „verhören“. Zu dem Zwecke haben die Beamten allabendlich abzupürschen, um die Hähne beim „Einsitzen“ „auszumachen“, d. h. diejenigen Bäume ausfindig zu machen, auf welchen der Hahn gegen Abend „aufzubaumen“ pflegt, um dort zu schlafen. Gewöhnlich ist der „Schlafbaum“ auch der „Balzbaum“ des Hahnes, manchmal aber auch — und dies ist eine Eigentümlichkeit gerade der ältesten Hähne, der Schlauesten unter den Schläuen — „reitet“ er des Morgens nach dem Erwachen ab, um auf einem entfernt stehenden Baume zu balzen. Immer aber pflegt es ein bestimmter Baum zu sein, welchen der Auerhahn während der ganzen Balzperiode als Balzplatz festhält. Diese Plätze mit Sicherheit festzustellen, versteht man unter dem Fachausdruck „den Hahn ansmachen.“ Ist nun ein Hahn „ausgemacht und bestätigt“, d. h. ist durch mehrfache Beobachtung festgestellt, daß der Hahn den betreffenden Baum als festen Balzplatz gewählt hat, dann werden zu diesem tagsüber Pürschwege angelegt oder bereits vorhandene sorgfältig von Blättern und Nestern gereinigt, um das „Anspringen“ des Hahnes zu ermöglichen. Auf dem Kaltenbrunn werden derart alljährlich 30—50 Hähne bestätigt, eine Arbeit, welche die höchsten Anforderungen an die Thätigkeit der Beamten stellt, welche aber von diesen freudig überwunden wird, wenn das Resultat der

Kaiserlichen Jagden den Hoffnungen und Wünschen entspricht. Die Jagd spielt sich etwa wie folgt ab:

Eine Stunde etwa, bevor am östlichen Horizont die ersten fahlen Streifen das Erwachen des jungen Tages anzeigen, fährt der Kaiser in Begleitung seines Führers, dem Großherzogl. Hoffjägermeister von Schilling, dem für die Morgenbalzjagd bestimmten Reviere zu. Dort angekommen, wird ausgestiegen und die letzte Strecke zu Fuß zurückgelegt. Dann wird, unter sorgfältigster Vermeidung jeden Geräusches, der Pürschweg beschritten, welcher den kaiserlichen Jäger bis etwa auf 200 Schritte dem Balzbaum nahe bringt. Noch herrscht ringsum jenes wunderbare Schweigen, welches nur dem Nadelwalde eigen ist. Da beginnt sich im Osten der Himmel zu färben. Schon vermag das spärende Auge einzelne entferntere Gegenstände zu erkennen — da horch! Was ist das? Ein Ton wie das Brechen eines dünnen Astes klingt an das Ohr des lauschenden Waidmannes. Einen verständnisvollen Blick tauschen die Jäger aus, da klingt es wieder . . . tack . . . tack . . . tack . . . dann schnell hintereinander tacktacktack in absteigender Tonleiter, dann folgt der Schleifer schwachschwüsch. Das ist das Liebeslied des „großen Hahnes“, der Balzgesang des königlichen Vogels. Jezt beginnt für den Waidmann derjenige Theil der Jagd, welcher den Hauptreiz derselben bildet. Nun treten die Intelligenz und körperliche Gewandtheit des Menschen, mit den feinen Sinnen des Wildes in Wettstreit. Der Hahn nämlich, dessen Gesicht- und Gehörinn so fein ausgebildet ist, daß er auf weiteste Entfernung jede verdächtige Bewegung, jedes ungewohnte Geräusch wahrnimmt, ist während der zweiten Strophe seines Balzliedes des Schleifers, taub und blind — „im Liebestaumel“, sagt der Volksmund. Der maidgerechte Jäger weiß es besser, warum. Beim „Schleifer“ nämlich öffnet der Hahn den Schnabel bis zu seiner ganzen Größe. Dabei legen sich die Augenlider fest aufeinander, und im Innern des Kopfes preßt sich je ein halbmondförmiger, gebogener Knochen, derart vor jeden Gehörgang, daß dieser auf wenige Augenblicke für jedes Geräusch verschlossen ist. Dieser Abschluß ist ein so absoluter, daß selbst Fehlschüsse aus nächster Nähe von dem Hahn nicht vernommen werden. Diese nur wenige Sekunden andauernde Zeit des Schleifens muß der Jäger zum „Anspringen“ benutzen. Nur zwei bis drei Schritte kann sich der „Anspringende“ während jedes Schleifers dem Hahn nähern, dann muß er wieder, gedekt hinter einem Felsen oder Stamm, oft in der unbequemsten Stellung mühsam verharren, denn nach jedem Gesang sichert der Hahn aufmerksam seine Umgebung ab.

Wie in allen Jagdarten, so auch in dieser ist der Kaiser Meister. Jeder Schleifer bringt den Hahn seinem Behängnis näher. Schon hat der Kaiser den Balzbaum bis auf Schußweite erreicht, aber vergebens sucht das geübte Auge in dem Gewirr der Tannenäste nach dem Hahn. Jezt schleift dieser wieder. Gewandt springt der Kaiser nach rechts, um vielleicht von dort aus besseren Einblick in das Geäst zu finden. Vergebens! Nochmals und abermals muß er zur Seite springen

— da endlich erblickt er, fast auf der höchsten Spitze der Tanne dicht an den Stamm geschmiegt, einen schwarzen Klumpen. Das muß er sein der Langgesuchte! Und richtig — jetzt setzt er wieder zum „Knappen“ an, tac . . . tac . . . tac . . . — vorsichtig lugt der Kaiser hinter dem Stamme hervor, er sieht, wie der Hahn, in Liebeslust alles um sich her vergessend, den Stoß zum Fächer stellt, die Flügel sinken bis auf den Ast, auf dem er steht, hernieder, lang streckt sich der Hals nach vorne — „schwischschwisch“ soll die zweite Strophe folgen, da zieht der Kaiser blitzschnell die Büchse an die Wange — ein Knall und der königliche Vogel sinkt, von kaiserlicher Hand gestreckt, mit dumpfem Aufschlag in das weiche Moos. — Leider sind solche Stunden ungebundener Waidmannsfreunden dem Kaiser nur spärlich beschieden, auch an ihn stellt „des Dienstes immer gleich gestellte Uhr“ ihre unerbittlichen Forderungen. Post und Telegraph wissen den hohen Herrn auch in der tiefsten Einsamkeit des Schwarzwaldes zu finden.

Daß der Kaiser die Büchse mit geradezu verblüffender Fertigkeit handhabt, ist ja schon wiederholt erwähnt worden. Es ist für jeden, der selbst Jäger ist, ganz außerordentlich imponierend, den Kaiser schießen zu sehen. Rasch das Gewehr vorstoßend, ansehend, zielend — alles nur ein Moment — ein Blitz, ein Knall, ein Treffer. Die schwierigsten Schüsse wachet der hohe Herr mit einfach spielender Leichtigkeit. So werden z. B. zur Unterhaltung der Herren tagsüber auf dem Kaltenbrunn kleine, buntpiebene Ballons losgelassen, nach welchen mit der Büchse geschossen wird. Es steigen deren immer mehrere zugleich auf, und der Kaiser pflegt dann zu warten, bis sämtliche Herren geschossen haben. Wenn sich nun die nicht getroffenen Ballons inzwischen schon unheimlich weit entfernt haben und nur noch als kleine Punkte sichtbar sind, dann krachen schnell hintereinander einige Schüsse und fast jede Kugel des Kaisers holt einen der Ausreißer herunter.

Daß der Monarch, der in der Deffentlichkeit meist ersten Antlitzes erscheint, auch recht vergnügt sein und herzlich lachen kann, das hat er während seines Aufenthaltes im Murgthal oft bewiesen. So fehlte z. B. eines Tages der Oberförster K., ein sonst sehr tüchtiger Schütze, gelegentlich eines Scheibenschießens, die ganze Scheibe. Der Anzeiger sucht und sucht und ruft schließlich dem Herrn in seiner badischen Mundart zu: „'s isch nig! 's isch gor nig! Da klopfte der Kaiser dem ganz erstaunt dreinblickenden K. neckend auf die Schulter und rief unter lautem, herzlichem Lachen, den badischen Dialekt nachahmend: „'s isch nig, Oberförstere, 's isch gor nig!“ (Berl. Lok.-Anz.)

Gemeinnütziges.

(Vereitung von Vermuthliquenr u. s. w.) Vermut-Essenz: 1 Teil Vermutkraut, getrocknet, 3 Teile rektifizirten Spiritus, 95prozentiger, 1 Teil Wasser, abgekocht, grüngesärbt und filtrirt. — Vermutliquenr: 1/4 Liter Vermut-Essenz, 4 1/4 Liter Kornbranntwein, 90prozentiger, 5 1/2 Liter Wasser, abgekocht, grüngesärbt, Zuckerzusatz nach Geschmack. — Vermutwein: getrocknete Vermutspitzen 300 g., Ceylon-Zimmt 4 g., Ingwerwurzel 3 g.,

Zwackraut 100 g., Muskatnüsse 2 g., Cognac 2400 g. Diese Stoffe werden etwa acht Tage lang ausgezogen und der filtrirte Auszug mit 20 Liter Süßwein vermischt.

— Um dem Essig für die Tafel eine bessere Farbe zu geben als mit Rotwein, nehme man roten Rübensaft, gieße selbigen durch ein feines Tuch und füge dann von dem durchgegebenen Saft dem Essig etwas zu. Der Nutzen ist ferner, daß sich der Essig auch viel länger hält.

(Waschen wollener Sachen). Damit wollene Sachen in der Wäsche weder einlaufen noch filzig werden, darf man sie weder zu heiß noch ganz kalt waschen. Man nimmt zu ihrer Reinigung am besten Wollwaschseife, die überall käuflich ist, löst sie auf und zieht und drückt die Wäsche so lange in der lauwarmen Lauge, bis sie rein ist. Ein Einreiben der Wäsche mit Seife ist zu vermeiden, da sie dadurch filzig wird, auch darf man die Stücke nicht reiben. Man spült die Sachen in lauwarmem Wasser, drückt sie aus, klopft sie und hängt sie auf. Sind die Wollsachen halb trocken, so zieht man sie in ihre richtige Form und läßt sie dann im Schatten vollends trocknen. Sonnen- und Ofenwärme verträgt Wolle nicht. Wo keine Wollwaschseife zu haben ist, stellt man sich selber eine Seife her. Man kauft vom Droguisten Olein und Stearinoil und Salmiakgeist, von dem man 40—50 Gr. in einem Eimer lauwarmen Wassers unter fortwährendem Rühren auflöst.

— Eine eigenartige Reklame betreibt ein Bäckermeister in Berlin. Der Mann läßt auf der Straße Flugblätter verteilen, in denen er darauf hinweist, daß man in seinen Schrippen, Semmeln u. s. w. Zwanzigpfennigstücke und geringeres Nickelgeld finden könne. Diese Einrichtung gewinnt bei den „sparsamen Hausfrauen“ derartigen Anklang, daß der schlaue Meister reißenden Absatz findet.

— Ganz München erhitzt sich über den „Fall Sauter“ und namentlich über die Frage, ob die am Mittwoch verhaftete wohlhabende Mehgermeisterstgattin Katharina Sauter als geisteskrank angesehen werden kann oder nicht. Die Frau ist 43 Jahre alt, hatte einen um 17 Jahre älteren Gatten, 2 Stief- und 3 eigene Kinder. Sie hatte verschiedene Liebhaber anzuziehen verstanden, darunter Mehger, Lehrer, 18jährige Burschen und neuerlich einen 30jährigen Schauspieler und früh-

eren Mehgergesellen Seuffert. Für ihre Schläferstunden besaß sie in der Nähe ihres Mehgerladens bei einer Polizeikommissärswitwe ein freundliches Stübchen. Im heurigen Frühjahr steigerte sich die Leidenschaft der Frau Sauter für den Schauspieler aufs Höchste und sie beschloß, alle Hindernisse, die sich ihrem Zusammenleben mit ihm entgegenstellten, aus dem Weg zu räumen: nämlich ihren 60jähr. Mann, ihre 5 Kinder, sodann eine Kollegin des Schauspielers, die für dessen intimste Freundin galt. Eine Musikersfrau, die auch Hellscherin, Vereiterin von Zauberkräutern und sonstigen Geheimmitteln war, sollte die Leute aus dem Weg schaffen und zwar jede Person anfänglich um 100, dann um 250 Mk. Bis zum 24. April sollte jedenfalls Hr. Sauter beseitigt sein, diesen Tag wollte sie mit ihrem „Schurschl (Georg) „recht gemüthlich“ verbringen. Doch sollte der Mann nicht in eigenen Hause sterben. Der Musikersfrau, die sonst ihre Tränklein zu 10 bis 20 Mk. verkaufte, ward bei der Sache unheimlich, sie zeigte der Polizei Alles an. Die liebeswütige Frau Sauter drängte die Musikersfrau zur That und unterzeichnete ihr eine Schrift, in der sie ihr die 250 Mk. pro Kopf mit ihrer Unterschrift zusicherte, während im Nebenzimmer 2 Schutzleute den Vorgang beobachteten! Nun schritt auch die Polizei zur Verhaftung; um Skandal zu vermeiden, erließ sie an Frau Sauter eine Vorladung, angeblich um über einen des Diebstahls beschuldigten Mehgergesellen Auskunft zu geben; als Frau Sauter auf der Polizei erschienen war, wurde ihr das genannte, von ihr unterzeichnete Papier vorgezeigt und sie hierauf verhaftet. Frau Sauter hatte ihrem Mann das Geld nach Tausenden entwendet und ihre Liebhaber mit Geschenken überhäuft; sie trug bei ihrer Verhaftung 2200 Mk. bei sich und einen Brillantring im Wert von 500 Mk., den sie für ihren „Schurschl“ gekauft hatte. Auf die Frage eines Polizeibeamten, ob Hr. Sauter seine Frau für geistig gestört halte, antwortete er: „Der fehlt nichts. Jetzt weiß ich doch, wo mein Geld hingekommen ist. Sorgen Sie doch dafür, daß dieses — nicht wieder herauskommt“.

(Kasernhofblüte.) Unteroffizier: „Sie Rekrut Müller, Sie sind so dumm, daß ich Ihnen nur einen Rat geben kann: nehmen Sie ihren Austritt aus der kaukasischen Rasse!“

„Henneberg-Seide“.

— nur acht, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 75 Pfg. bis Mk 18.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porlo- u. steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. und k. Hof.) Zürich.

6 Meter Frühjahr- u. Sommer-

Stoff

für Mark 1.50 Pfg. zum ganzen Kleid.

6 Meter soliden	Mestor-Zephir	zum Kleid für Mark	1.50 Pfg.
6 " "	Arab-Nouveauté	" " " "	1.80 "
6 " "	Do lar-Carreux	" " " "	2.70 "
6 " "	extra prima Loden	" " " "	3.90 "

Neueste Eingänge für die Frühjahr- und Sommersaison.

Modernste Kleider- und Blousenstoffe in allergrößter Auswahl vers. in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 Mk. an franco.

Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Versandthaus.

Modernste Herrenstoffe zum ganzen Anzug für Mark 3.60 Pfg.

" Cheviotstoffe " " " " 4.35 "

Muster auf Verlangen franco ins Haus. Modebilder gratis.

Im Interesse der Krankenkassen-Mitglieder halte ich für diese

täglich von 7—8 Uhr früh
während der Saison besondere Sprechstunde.

Dr. Teufel.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten hiesigen Publikum mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich mein Geschäft als

Sattler und Tapezier

wieder weiter betreibe und empfehle ich mich in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung pünktlicher und reeller Bedienung

Achtungsvollst

Jakob Schmid

Sattler und Tapezier.

Wohnung bei Malermeister Fischer, Werkstatt bei Schuhmachermeister Schlüter.

Wer einen Garten hat,

wenn es Freude macht, schönes Obst, gutes Gemüse selbst zu ziehen, wer es liebt, Auge und Herz zu erfreuen am Anblick seiner Blumen, seiner Rosen, halte **den praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau** mit. Er erscheint reich illustriert, wöchentlich einmal und kostet **vierteljährlich** bei der Post oder einer Buchhandlung abonniert **eine Mark.**

Probenummern werden kostenlos gern zugesandt von der Kgl. Hofbuchdruckerei **Trowitsch u. Sohn** in Frankfurt a. d. Oder.

Pforzheim.

Den geehrten Damen von Wildbad und Umgebung zur gefl. Nachricht, daß die

Damenhut-Ausstellung

eröffnet wurde. Dieselbe wird in Bezug auf geschmackvolle Ausführung und großartige Auswahl von keiner Großstadt-Konkurrenz übertroffen.

Garnirte Damenhüte von **Mk. 2.—** an bis zu den feinsten Pariser Original-Modellen, welche meine Frau persönlich in Paris angekauft hat.

Carl Meyle im Rathaus.

N.B. Reparaturen und Umänderungen werden bestens und billigst ausgeführt.

Résinoline

ist das beste, billigste und einzig wirklich geruchlose

Bodenöl

trocknet sofort und können die damit bestrichenen Böden nach 10 Minuten wieder begangen werden, **harzt nicht**, daher an den Schuhsohlen nicht

übertragbar, **verhindert jede Staubbildung**, und ist gegenüber Leinöl und andern Oelen **doppelt so ausgiebig** im Verbrauch. (H-2412-J.)

Gesetzlich geschützt.—Preis Mk. 1.25 per Liter.

Das Generaldépôt: Koch & Schenk in Ludwigsburg.

Zu haben in Wildbad bei:

C. Aberle sen.
Fr. Treiber
Fr. Bürkle, Calmbach.



Heute **Wittwoch** Abend 8 Uhr wichtige Besprechung im Lokal, wozu sämtliche Sänger dringend eingeladen werden.
Der Direktor.

Wasserglas

zum Conservieren von Eiern und Essigessenzen empfiehlt

G. Lindenberger.

Ein leistungsfähiges Haus der Speise- u. Tafelöle-Branche sucht **Vertreter**

gegen gute Provision u. Ueberpreise. Off. sub **Z. 61382** an Haafenstein u. Bogler, A.-G., Mannheim.



Bum Austragen der „Wildb. Chronik“

wird eine geeignete Person gesucht.

Empfehle mein großes Lager in **Bürsten- und Pinselwaren, Kleiderbürsten** von 40 Pfg. an **Samperie- u. Gläserbürsten, Maler- und Gipserpinsel, Staub- und Handbesen, Strupfer** von 20 Pfg. an, **Wischbürsten, Pferdebürsten, Teppichbesen,**

sowie alle in dieses Fach einschlagenden Artikel.

D. Treiber.
König-Karlstr.

Stuttgarter Katarrh-Bonbons

aus der alleinigen Fabrik von **Wilh. Fritz** in **Stuttgart**, bestehend aus bestem, garantiert **ungebläutem Zucker** mit **Malz-Extract, Spitzwegerich- u. Sibirisch-Brustthee-Saft**, sind die wirksamsten und dem Magen wohlbelächlichsten Hausmittel. Zahlreiche ärztliche Atteste vorhanden. Offen u. in Packeten à 10 und 20 Pfennig. Zu haben bei: **Dr. Metzger, Hof-Apotheker, G. Lindenberger, Hoffonditor** in Wildbad.

